

Der Krebs nahm ihr das halbe Gesicht

Die Jonerin Susi Schildknecht ist für den Prix Courage des «Beobachters» nominiert. Sie will anderen Betroffenen Mut machen.

Marc Ribolla

Der Name ihrer persönlichen Website mit ihrem Blog klingt brutal – «www.krebsgesicht.ch». Für die Jonerin Susi Schildknecht bedeutet es aber genau das. «Ich wollte die Sache beim Namen nennen», sagt sie. Über 40 Operationen musste sie in den vergangenen acht Jahren über sich ergehen lassen. Die Operationen haben Susi Schildknechts Gesicht entstellt. Im Kampf gegen den Gesichtskrebs entfernten die Ärzte ihr das rechte Auge mit der Augenhöhle, die Nase und die Stirn sowie Teile der Wange.

Ein grosses weisses Pflaster bedeckt fast die Hälfte ihrer rechten Gesichtshälfte. Obwohl sie mit ihrem Aussehen auffällt, verkriecht sich die 59-Jährige nicht zu Hause. Im Gegenteil. Sie kämpft gegen die Diskriminierung und Vorurteile anderer Menschen.

«Für mich ist allein die Nomination ein Erfolg»

Für ihr Engagement ist Susi Schildknecht als Kandidatin für den Prix Courage 2020 des «Beobachters» nominiert (siehe Text rechts). «Ich war sehr überrascht, als ich die Nachricht erhielt. Für mich ist nur schon die Nomination ein Erfolg», sagt sie. Beurteilen, ob sie wirklich mutig sei, könne sie nicht. «Ich bin halt vom Charakter her ein Rebell. Ich kämpfe einfach für meine Sache. Mutig sind für mich mein Mann René, der mich sehr unterstützt, und andere Menschen», erklärt die ehemalige Zürcher Gemeinderätin.

In früheren Jahren fiel es Susi Schildknecht einfach, Kontakt zu anderen zu pflegen, sie bezeichnet sich selbst als extrovertiert. Das hat sich durch ihr spezielles Aussehen verändert. Sie sei vorsichtiger geworden. Die begeisterte Hobbyläuferin joggt vor allem in ihrer engeren



Susi Schildknecht trägt das Pflaster den ganzen Tag über ihrem entstellten Gesicht. Bild: Severin Bigler

Umgebung und besucht bewusst am frühen Morgen ein Fitnessstudio, wenn die Gästezahl noch klein ist. Früher wurde sie wegen ihres entstellten Gesichts

auf der Strasse mit Sprüchen beleidigt, meistens von Frauen. Oft hätten die Leute nicht gewusst, welche Leidensgeschichte sie schon hatte mitmachen

müssen. Seit einem Auftritt in der Sendung «Talk täglich» vergangenen Februar sei dies spürbar besser geworden. Die Beleidigungen hätten abgenommen.

Sie sind auch im Rennen um den Prix Courage 2020

Wahl Ausser Susi Schildknecht sind sieben weitere Kandidatinnen und Kandidaten für den Prix Courage 2020 des «Beobachters» nominiert. Aus dem Aargau sind dies die Spreitenbacher Nadya und Candid Pfister, die ihre einzige Tochter Céline (13) durch Suizid verloren haben und nun gegen Cybermobbing kämpfen. Weitere Anwärter heissen: Markus Fritzsche, Melanie Tamburino, Nils Melzer, Yasmine Motarjemi und Amine Diare Conde. Noch bis am Sonn-

tag, 18. Oktober, kann auf www.beobachter.ch/prix-courage für den Favoriten abgestimmt und mehr über die Geschichten erfahren werden. Die Stimmen des Publikums und jene der Prix-Courage-Jury fliessen zu je 50 Prozent ins Endresultat ein. Der Gewinner wird am 30. Oktober bekannt. Fest steht bereits der Sieger der Auszeichnung «Lifetime Award 2020» für besondere Dienste an der Gesellschaft: die Organisation «Die Dargebotene Hand». (rib)

Schlechte Erfahrungen hat Susi Schildknecht ausgerechnet in Kliniken gemacht. «An mir haben Ärzte operiert, die dies nie hätten tun dürfen, weil sie gar keine chirurgischen Spezialisten sind», kritisiert sie rückblickend. Schildknecht ist es wichtig, zu betonen, dass sie damit nicht die Professoren im Basler Unispital meint. Dort ist sie seit 2018 in Behandlung und hochzufrieden. «Jene Ärzte haben mein Leben gerettet», sagt sie. Sie hofft, dass in einem Jahr ihr Gesicht soweit möglich wiederhergestellt ist. Am Unterarm züchteten die Ärzte zum Beispiel eine neue Nase.

Im Spital diskriminierende Sprüche erlebt

Generell ist sie aber der Meinung, dass Ärzte und medizinisches Personal ihre Kommunikation verbessern müssten. «Ich erlebte im Spital teils unglaubliche Diskriminierung. Man sagte mir zum Beispiel: «Wenn ich so aussehen würde wie Sie, würde ich mich erschiessen.»» Krasse Bemerkungen, die Susi Schildknecht zu schaffen machten. Ein

Arzt sagte ihr vor Jahren auch: «In Ihrem Alter ist das Aussehen nicht mehr so wichtig.»

Ein einschneidendes Erlebnis hatte sie auch, als ihr die Ärzte nur noch drei bis vier Monate zu leben gaben. «Im Spital besuchten mich zwei Frauen von der Palliative Care und sagten emotionslos: «Wir wollen Sie auf den Tod vorbereiten». Da hatte ich genug und entschied mich, zu kämpfen. Der Rebell in mir drückte durch», erzählt sie.

Sie verarbeitet ihre Erlebnisse in einem Buch

Auch sollte sie den «Prix Courage» nicht gewinnen, wird Susi Schildknecht ihr Ziel weiterverfolgen. «Ich möchte Menschen mit ähnlichen Verletzungen Mut machen und zeigen, dass wir ganz normale Menschen sind.» Zudem arbeitet sie an einem Buch mit dem Arbeitstitel «Von Ärzten medizinisch missbraucht». Es soll keine Diffamierung der Ärzte sein, sondern die Gesellschaft sensibilisieren. Dennoch ist Susi Schildknecht bewusst, dass es «immer Leute geben wird, die blöd schauen».